

Hamburg
Jens Asthoff

„Der Himmel ist schön, undurchdringlich wie Marmor“

Wolken- und Himmelsdarstellungen in der zeitgenössischen Kunst

Ausstellungsraum Temporär

9.9. – 28.9.2004

Dass Wolken- und Himmelsdarstellungen in der Kunst und insbesondere etwa in der Malerei des 19. Jahrhunderts eine reiche Tradition entwickelt haben, ist bekannt. Wie vielgestaltig dieses Thema aber auch in der Gegenwartskunst behandelt wird, hat jetzt eine Ausstellung in Hamburg eindrucksvoll vor Augen geführt. Die umfangreiche und repräsentative Schau mit dem leicht elegischen Titel – der übrigens den Anfang eines Houellebecq-Gedichts zitiert – wurde aber nicht etwa von einem Museum ausgerichtet oder durch sonstige institutionelle Einbettung getragen, sondern geht auf die Initiative einer Künstlerin zurück: Die in Hamburg lebende Malerin Inge Krause, dem Thema durch die eigene Arbeit nahestehend, hat das Projekt auf eigene Faust kuratiert und realisiert. Ein Anstoß dazu war nach Aussage Krauses die in diesem Sommer in Hamburg laufende Doppelausstellung „Wolkenbilder“, die das Bucerius Kunst Forum und das Jenisch-Haus präsentierten. Dort hatte man einschlägige Werke von Ruisdael bis Turner, von Blechen bis Constable zu einer sehenswerten Schau zusammengetragen. Doch endet die künstlerische Beschäftigung mit Himmelsdarstellungen eben nicht im 19. oder frühen 20. Jahrhundert, und so hat Krause die thematische Schau mit Arbeiten von 16 zeitgenössischen Künstlerinnen und Künstlern zusammengestellt, um die Linie in die Gegenwart zu verlängern: „Befreit von historischen Dogmen und Ideologien kommt dem Himmel nach wie vor Bedeutung zu in der künstlerischen Argumentation,“ so Krause, und tatsächlich geriet ihr die aktuelle Sicht aufs Thema nicht etwa nostalgisch, sondern eröffnete ein überraschend breites Spektrum unterschiedlicher Positionen. Der Titel formuliert den poetischen Horizont des Projekts, darüber hinaus ist die Auswahl überzeugend weit gefasst. Außer Malerei (Helene Appel, Anna Guðjónsdóttir, Inge Krause, Mari Susanne Kollerup, Kailiang Yang) sind auch Zeichnung (Achim Hoops, Linda McCue, Inga Svala Thórsdóttir), Video (Judith Hopf, Steffen Mück, Gunter Reski), raumbezogene Arbeiten (Berta Fischer, Dörte Hausbeck, Katia Kelm) und Fotografie (Eckhard Karnauke, Marc Lüders) vertreten.

Als Grenzfall von Malerei und Fotografie entwickelt Marc Lüders Bilder, in denen malerischer Illusionismus gegen den fotografischen Schein des Realen gehalten ist. Die ausgestellten Arbeiten „Wolken 598-1-3“ und „Wolken 598-1-5“ (beide 2004) gehören zu einer Werkgruppe, für die er zunächst wolkenlose Landschaften fotografierte, um dann auf Abzügen den leeren Himmel malerisch mit Wolkenformationen zu versehen. Die feine Materialität der Ölfarbe lässt sich von der Glätte der Fotografie kaum unterscheiden, doch zugleich heben sich fotografische und malerische Bildwirkung frapierend voneinander ab: So entwirft Lüders seine Bilder als hybride Synthesen, die eine ebenso glaubwürdig wie unwirklich scheinende Landschaft vor Augen führen.

Anna Guðjónsdóttir ist in der Schau mit dem großformatigen „Blick auf Schüttdorf“ (2003) vertreten. Die Malerei ist opulent, zugleich von präziser gestischer Kargheit. Guðjónsdóttir hat dunkelgraue Ölfarbe mit breitem Pinsel lasierend nass in nass und in horizontaler Richtung verstrichen. Das lebhafte Helldunkel dominiert und erzeugt den Eindruck eines autonomen Bildraums – bis man darin, meist erst auf den zweiten Blick, eine skizzenhaft gesetzte, ins nasse Farbmateriale eingeschriebene Landschaftsdarstellung erkennt. Minimale Haltepunkte fürs Auge, die jenen abstrakten Farbraum dann schlagartig und wirkungsvoll zur imaginären Landschaft umdeuten. Mit Entzifferung der feinen Konturen – ein flirrender, flüchtiger Horizont, entfernte Baumgruppen, die Andeutung eines Kirchturms – öffnet sich die schlierenhafte Farbtiefe zur perspektivischen Weite eines großartigen Himmels. Guðjónsdóttir gelingt es, beide Sichtweisen im Fließgleichgewicht zu halten.

Inge Krauses Arbeit ist in ungegenständlicher Malerei verwurzelt. In reduzierten Bildfindungen lotet sie die Erscheinungsqualität von Farbe aus und experimentiert mit Parametern wie Materialität, Träger und Oberflächenstruktur. Von Wandmalerei übers Tafelbild bis zu aus Acryl gegossenen ‚Farbstücken‘ entstehen so still-spektakuläre Werke, die genuine Räumlichkeit von Farbe inszenieren. Seit gut einem Jahr nutzt sie dafür auch motivische Bezüge, wobei es sich wie beim Wolkenmotiv meist um eher eine flüchtige oder formlose Gegenständlichkeit handelt. Das Sujet wird dabei zum Angelpunkt ambivalenter Bildrealität. Auf Leinwand fertigt Krause zunächst Graphitzzeichnungen an und legt darüber zahlreiche, die Fläche gleichmäßig überziehende Schichten transparenter Acrylfarbe. Mit wachsender Anzahl der meist grauen, neuerdings aber auch leuchtend blau- oder rosafarbenen Flächen treten gezeichnete Formationen zurück, werden weicher in der Kontur und erscheinen paradoxerweise entrückter und auch realistischer. Bei Wolkendarstellungen kippt der Eindruck dann wie im Vexierbild zwischen abstrakter und gegenständlicher Darstellung. Krause zeigte vier neue kleinformatige Arbeiten, darunter drei Wolkenbilder sowie das Gebirgs Panorama „glänzend/Berge“ (2004). Der hellrosafarbene Grundton des Bildes ist in pure Lichtscheinung und überraschende Räumlichkeit transformiert.

Helene Appel, die in Hamburg studierte und heute in London lebt, spielt in ungegenständlicher Malerei eine große Variationsbreite eines pastosen, trockenen, lasierenden oder reliefartigen Farbauftrags durch. So nachdrücklich wird hier mit Farbmaterie operiert, dass die einzelnen Setzungen und Gesten eine eigene Form von Gegenständlichkeit erlangen – in verschiedensten Valeurs, mit eigener Schwere oder Leichtigkeit, Dichte, Gespanntheit oder unterschiedlichen Graden der Auflösung.

Appel formiert sie in meist großformatigen Arbeiten zu charakteristischer Bilddynamik, in der sich der Blick oft erst zurechtfinden muss. In kleineren Bildern ist derselbe Umgang dann auf wenige Elemente zugespitzt: „Ohne Titel“ (2004) etwa, eines der Werke in der Ausstellung, konzentriert sich auf eine Figur, die an Wolkenformationen erinnert. Der extrem flache Bildraum wird durch eine rasterartige Struktur definiert, auf der die zentrale Figur gewissermaßen aufrucht. Appel hat die Farbe hier reliefartig aufgetragen, und was immer man hineindeuten möchte ins Bild, es wird der Stofflichkeit der Farbe nicht entgehen können. Appels Malerei arbeitet genau mit dieser Widersprüchlichkeit. Wiederum anders der chinesische Künstler Kailiang Yang: Sein Bild „PF“ (2004), klassische Ölmalerei in geradezu altmeisterlicher Perfektion, zeigt nichts als Himmel und Meer: ruhig ziehende Wolkenfelder und eine gischtartig aufspritzende Welle. Yang arbeitet minutiös und oft jahrelang an solchen großformatigen Landschaften. Dabei zieht jede Veränderung im Detail die erneute Modulation des gesamten Lichts nach sich und führt hier etwa zu fortlaufendem Imaginieren des veränderlichen Himmels auf offener See.

Inga Svala Thórsdóttir zeigte einzelne Blätter aus dem Zyklus „Licht BORG“ (2000). Diese Arbeit steht im Zusammenhang mit ihrem „Borg“-Projekt, bei dem es um Gründung einer Millionenstadt auf Island geht und das Thórsdóttir visionär auf unterschiedlichsten Ebenen durchspielt. Umfassend ist dies übrigens zurzeit in ihrer Einzelschau in der Hamburger Kunsthalle zu sehen (bis 2.1.05). „Licht BORG“ besteht aus einer Reihe von Zeichnungen auf Millimeterpapier, in denen nach einem bestimmten (quasi)wissenschaftlichen Schema erfasste Lichtverhältnisse vor Ort – laut Thórsdóttir 21° W/64° N, Nord-West von Reykjavík – wiedergegeben sind. Jedes der Blätter bezieht sich auf einen bestimmten Tag an diesem Ort und zeigt auf spiralförmiger Zeitachse das zwischen 0.00 und 0.00 Uhr wechselnde Helldunkel an. Dass Thórsdóttir die konkrete Utopie hier ausgerechnet an der abstrakten Wahrhaftigkeit von Himmelsaufzeichnungen entfaltet, könnte ein Hinweis sein: Hier wird der imaginierte Ort der Sehnsüchte regelrecht an Wirklichkeit und Offenheit des blanken Himmels aufgehängt; mehr braucht es nicht, um einen Eckpfeiler einzuschlagen.

In seiner Malerei mischt Gunter Reski gerne das „so genannte Text-Bild-Verhältnis“ auf und bringt es fruchtbar durcheinander. Sein Umgang mit räumlich-illusionistischem Lettering funktioniert im Tafelbild ebenso gut wie in Wandarbeiten, neuerdings erprobt er das Verfahren auch in filmischer Animation. Durch das hinzutretende Zeitmoment könne, so Reski, „mit dem Text-Bild-Graben noch einmal anders hantiert“ werden. Der in der Ausstellung als Projektion präsentierte Film „Bubbles“ (2003) entstand in

Zusammenarbeit mit Judith Hopf und Kolja Gläser: Ein geloopter 45-Sekunden-Farbfilm, in dem Gedichtzeilen in überdimensionalen Seifenblasen aufscheinen und darin durch eine weitläufige Wohnbrache geistern: „Man frage nicht/was all die Zeit ich machte/Ich bleibe stumm/und sage nicht warum/Und Wort, das traf/man spricht nur aus dem Schlaf/und träumt von einer Sonne, welche lachte/Es geht vorbei/nachher war's einerlei/Das Wort entschlief/als jene Welt erwachte.“ Wie ätherische Metaphern umschwimmen diese Zeilen eine triste Wirklichkeit – beinahe körperlich, und doch auch jederzeit bereit sich zu verflüchtigen.

Auf ganz andere Weise evoziert Steffen Mücks „Monitorarbeit“ (2004) ein sehr reelles und zugleich doch abstraktes Lichtphänomen. Von der Schauseite seiner Arbeit mag man sich durchaus geblendet fühlen: Kaum mehr als ein a-rhythmisch aufblitzendes, postkartengroßes Rechteck auf weißer Wand ist zu erkennen, das allein durch Intensität, nicht durch Farbigkeit von dieser unterschieden ist. Durch bloße Wahrnehmung ist die Art der Lichtquelle zunächst kaum zu orten: Für eine Projektion ist das Phänomen zu intensiv, ein Ursprung in oder hinter der Wand lässt sich kaum ausmachen, denn die rasch hintereinander aufflammenden Lichtblitze löschen jede Räumlichkeit und lassen die Erscheinung mit der Wand verschmelzen. Rückseitig gewährt Mück jedoch offen Einblick in die Hardware: Ein Monitor, eingelassen in die Wand, das angeschlossene Videogerät, das ein Band mit computergenerierter Folge von Lichtblitzen abspielt. Hier geht es nicht um Illusion, es geht um Wirkung. Frequenz und Stärke der Blitze übersteigen die Kapazität menschlicher Rezeptoren, die sehende Wahrnehmung gerät an ihre Grenzen und fällt auf sich zurück. Die optische Aggressivität dieses Sehens im Leerlauf ist durchs kleine Format eher gesteigert, wirkt wie komprimiert: Ein winziges Fenster nur, zugleich aber der Blick auf etwas ungreifbar Offenes.

Jens Asthoff, Hamburg, 2004

Kunstforum Bd.173 (November-Dezember 2004), S.310-312



Vordergrund **Berta Fischer**



Vordergrund **Berta Fischer** rechts **Anna Guðjónsdóttir**



Inge Krause



Judith Hopf (Monitor)



rechts **Inga Svala Thórsdóttir**



Marc Lüders



links **Achim Hoops** rechts **Dörte Hausbeck**



Gunter Reski in Zusammenarbeit mit Judith Hopf und Kolja Gläser



Mari Susanne Kollerup



links **Steffen Mück** rechts **Linda McCue**



Kailiang Yang



links **Eckhard Karnauke** rechts **Katia Kelm**



links **Katia Kelm** rechts **Helene Appel**

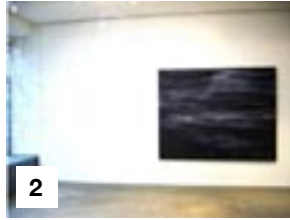


Katia Kelm



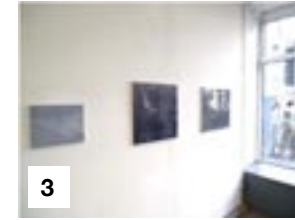
1

Vordergrund Berta Fischer
„o. T. (blau)“; 2004
Acrylglas; ca. 330 x 180 x 200



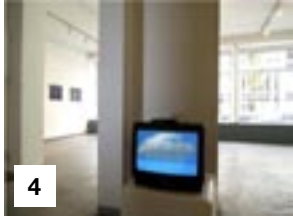
2

Anna Guðjónsdóttir
„Blick auf Schüttorf“; 2003
Öl auf Leinwand; 170 x 215



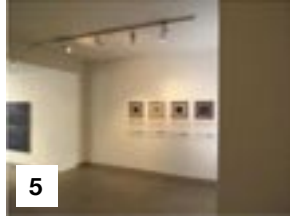
3

Inge Krause
1) „glänzend (Wolken)“; 2004
30 x 35
2) „glänzend (Wolken)“; 2004
50 x 50
3) „glänzend (Wolken)“; 2003
50 x 65



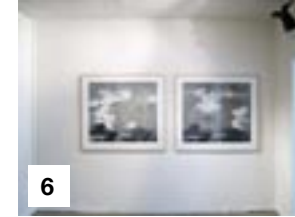
4

Judith Hopf
„Hey Produktion“; 2002
7 min.; DVD



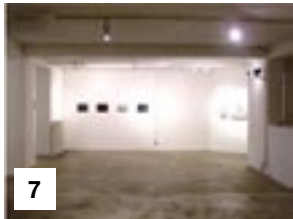
5

Inga Svala Thórsdóttir
„Licht BORG“; 2000
Bleistift und Filzstift auf Papier,
Fotografie



6

Marc Lüders
1) „Wolken 598-1-3“; 2004
Öl auf Silbergelatine-Print
90 x 107
2) „Wolken 598-1-5“; 2004
Öl auf Silbergelatine-Print
90 x 107



7

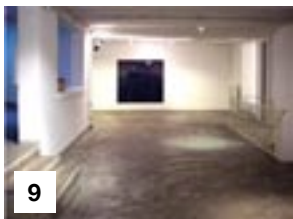
links Achim Hoops
1) „Jenischpark“; 2000; Kreide und Buntstift auf Nessel; 28,5 x 37
2) „Mond“; 2000; Kreide und Buntstift auf Nessel; 28,5 x 37
3) „Sonne“; 2000; Kreide und Buntstift auf Nessel; 28,5 x 37
4) „o. T.“; 1999; Acryl, Kreide und Buntstift auf Nessel; 28,5 x 37

rechts Dörte Hausbeck
„Wandarbeit (Berge)“; 2004; Farbkopien und Papier; ca. 65 x 185 x 25



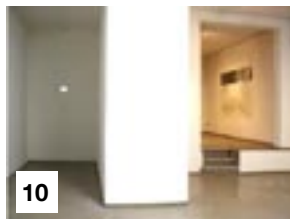
8

Gunter Reski in Zusammenarbeit
mit Judith Hopf und Kolja Gläser
„Bubbles“; 2003
45 sec.; ACLIP



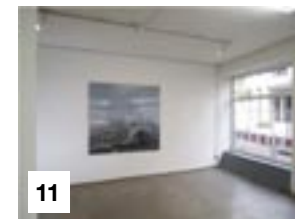
9

Mari Susanne Kollerup
„Heimliche Liebe“; 2002
Öl und Acryl auf Leinwand
180 x 200



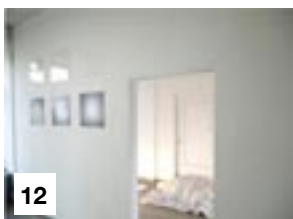
10

links Steffen Mück
„Monitorarbeit“; 2004
Monitor, Video, Plexiglas
rechts Linda Mc Cue
„ohne Titel“; 2004
Kugelschreiber, Buntstift und
Pastell auf Papier; 135 x 200



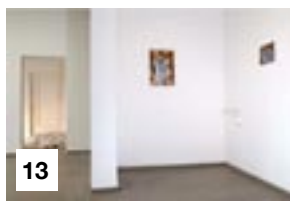
11

Kailiang Yang
„PF“; 2004
Öl auf Leinwand; 180 x 170



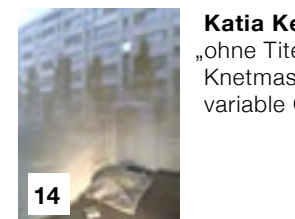
12

links Eckhard Karnauke
„ohne Titel (3 Sonnen)“
Drei Schwarzweiß Fotografien auf
Aluminium und drei unterschied-
lich getönte Glasscheiben
je 40 x 40
rechts Katia Kelm (siehe:14)



13

Helene Appel
1) „Kreis“; 2004
Öl auf Nessel; 20 x 25
2) „ohne Titel“; 2004
Öl und Lack auf Nessel; 50 x 35



14

Katia Kelm
„ohne Titel“; 2004
Knetmasse, Motor, verschiedene Materialien;
variable Größe

„Der Himmel ist schön, undurchdringlich wie Marmor.“

Kontakt: Inge Krause
Tel.:(040) 724 43 49
email: ingekrause@t-online.de
Internet: **www.derhimmelistschoen.de**
Fotos: Ralf Timm, Achim Hoops (Nr. 9 und 10)
Gestaltung: Henning Rogge